

Philippe Messerli (EVP), Nidau
Marianne Streiff-Feller (EVP), Oberwangen
Niklaus Gfeller (EVP), Rüfenacht

Integration fördern – das frühkindliche Potenzial besser ausschöpfen!
Für ein Frühförderungskonzept im Kanton Bern

Der Regierungsrat wird beauftragt, in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Gemeinden und privaten Organisationen, ein kohärentes Frühförderungskonzept für Kinder im Vorschulalter auszuarbeiten und umzusetzen. Als Basis dienen dabei die folgenden Vorgaben:

1. Die Frühförderung erfolgt unter Einbezug der Eltern mit einer gezielten und aufeinander abgestimmten Kombination von Unterstützungsmassnahmen. Mögliche Massnahmen sind u.a.:
 - Geburtsvorbereitung und Säuglingsbegleitung
 - Angebote zur Abklärung im Frühbereich
 - Programme zur Stärkung der Elternkompetenz
 - Familienberatung und Erziehungshilfen
 - Sprachförderung
 - Gesundheitsförderung
 - familienergänzende Betreuungsangebote
2. Das Konzept ist so auszugestalten, dass grundsätzlich alle Familien die Angebote nutzen können und kontaktiert werden. Eine weitergehende Beratung bzw. Förderung wird jedoch nur dort geleistet, wo diese nach klaren Kriterien sinnvoll und nötig ist.
3. Die Fördermassnahmen sind auf eine Stärkung der Eigenverantwortung und Kompetenz der Eltern auszurichten (Hilfe zur Selbsthilfe).
4. Familien bzw. Kinder mit besonderen Bedürfnissen oder Problemlagen sollen frühzeitig erkannt werden, damit für diese Zielgruppe adäquate präventive oder therapeutische Interventionen eingeleitet werden können.
5. Bei der Erarbeitung und Umsetzung des Konzepts sind die Erfahrungen und Ergebnisse bereits bestehender Frühförderungsprogramme (Frühförderungskonzept der Stadt Bern, Pilotprojekt Primano, Erfahrungen des Kantons Basel Stadt etc.) miteinzubeziehen.
6. Die in der Frühförderung tätigen staatlichen und privaten Organisationen sind besser miteinander zu vernetzen und deren Tätigkeiten auf effiziente Weise zu koordinieren.

Begründung:

Zentrale Weichenstellungen für eine gesunde Entwicklung von Kindern erfolgen in den ersten Lebensjahren. Dies gilt für alle Kinder. Und diese Förderung ist nicht erst Aufgabe des Kindergartens oder der Schule. Die Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen und damit auch die ersten „Lehrerinnen und Lehrer“ für die Kinder. Intakte Familienstrukturen sind die beste Basis für eine optimale frühkindliche Förderung und können durch nichts Gleichwertiges ersetzt werden. Dank der sicheren, vertrauens- und liebevollen Verbundenheit zu den Eltern erhalten die Kinder genügend stimulierende Impulse, um Erfahrungen zu sammeln, zu lernen und sich zu entwickeln. Leider ist aber diese Grundvoraussetzung nicht bei allen Familien gleichermaßen gegeben. Nachteilige Verhältnisse wie häusliche Gewalt, Armut, beengte räumliche Verhältnisse, Arbeitslosigkeit, ein tiefes Bildungsniveau, Vereinsamung und Isolation können sich negativ auf die Entwicklung der Kinder ausüben.

Der Kanton Bern darf es sich nicht leisten, dieses frühkindliche Potenzial einfach brach liegen zu lassen. Mit gezielten Fördermassnahmen in den Bereichen Sprache, Gesundheit, sozialer Kompetenz, motorischen und kognitiven Fertigkeiten etc. kann das Bildungspotenzial von Kindern besser ausgeschöpft werden. Damit können spätere Leiden und Entwicklungsdefizite sowie teure Folge- und Reparaturkosten (unnötige Arztbesuche, teure Zahnbehandlungen, Fettsucht, Bildungsdefizite, Jugendgewalt etc.) verhindert werden. Investitionen in die Frühförderung zahlen sich längerfristig aus.

Dabei geht es jedoch in keiner Weise darum, den Eltern die Verantwortung gegenüber ihren Kindern abzunehmen. Die Fördermassnahmen sollen vielmehr im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe die Eigenverantwortung und Kompetenz der Eltern stärken. Gerade auch Väter und Mütter aus intakten Familien können sich allein gelassen und überfordert fühlen und wären froh, wenn sie bei der Erziehung und Förderung ihrer Kinder auf eine adäquate Unterstützung und Beratung zurückgreifen könnten. Ein Frühförderungskonzept darf sich deshalb nicht nur auf Familien mit sozialen Problemlagen beschränken.

In der Antwort auf die Motionen „Chancengleichheit: Mit ausreichenden Deutsch- oder Französischkenntnissen in den Kindergarten auch im Kanton Bern“ (Schär-Egger) und „Obligatorische Deutschkurse im Vorkindergartenalter“ (Kast/Streiff-Feller) hat der Regierungsrat darauf hingewiesen, dass er „angesichts der anstehenden Neuerungen und bereits laufender Massnahmen im Frühbereich schrittweise und vernetzt vorzugehen“ gedenkt. Er verweist dabei u.a. auf die Arbeiten zum Integrationsgesetz, die Projekte zur Gesundheitsförderung von Kindern, die Angebote der Mütter- und Väterberatung sowie das vom Kanton mitunterstützte Pilotprojekt Primano der Stadt Bern. Die Tatsache, dass die Regierung die Wichtigkeit der Frühförderung erkannt hat, ist sehr zu begrüssen.

Die Komplexität und Wichtigkeit des Themas lässt es jedoch als sinnvoll erachten, vorgängig ein kantonales Konzept für den gesamten Frühförderungsbereich zu erarbeiten. Auf dessen Basis sollen die bestehenden Bedürfnisse im Kanton ermittelt, klare Ziele formuliert sowie konkrete und bedarfsgerechte Massnahmen und Projekte geplant und erarbeitet werden. Insbesondere geht es darum, die bereits bestehenden zahlreichen Angebote sowie die geplanten Massnahmen im Bereich der Frühförderung und Integration besser miteinander zu vernetzen, aufeinander abzustimmen und wo nötig auch auszubauen. Auf diese Weise können Doppelspurigkeiten vermieden und die knappen finanziellen Ressourcen optimal genutzt werden. Denn die Frühförderungsmassnahmen sollen gezielt dort geleistet werden, wo auch Handlungsbedarf besteht sowie ein klares Bedürfnis ausgewiesen ist.